

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

1. Mai 2011

## Oster-Zeit

Johannes 20, 1-16

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Guten Sonntagmorgen, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer. Wir sind mitten in einer Zeit, der die Freude gehört, mitten in der 50-tägigen Osterzeit. Sie hat mit dem Osterfest vor einer Woche begonnen und dauert bis Pfingsten, also jetzt noch 43 Tage.

Die Freude liegt in der Luft, in der Frühlingsluft. Und doch... die eigentliche OsterGeschichte, wie sie im JohannesEvangelium erzählt wird, ist keine stürmische und laute. Da platzt niemand vor lauter Jubel, am frühen Ostermorgen, da werden keine Freudengesänge laut...

Erstmal ist es einfach nur dunkle Nacht. Und ich stell mir vor, dass Maria von Magdala nicht schläft. Seit drei Tagen nicht schlafen kann. Jesus ist tot. Und sie kommt nicht zur Ruhe. Sie weiss nicht aus noch ein und beschliesst, zum Grab zu gehen. Eine gefährliche Sache. Aber das kümmert sie nicht. Ob sie nun mit Jesus, dem UnruheStifter in die gleiche Ecke gestellt wird und vielleicht verfolgt oder verhaftet wird, ist ihr egal. Sie will einfach zu ihm. Punkt. Das kann doch nicht einfach alles vorbei sein. Er kann nicht tot und fort sein und alles was er gepredigt hat, was sie von ihm gehört und in sich drin bewahrt hat, kann doch nicht einfach zu Ende sein. Das will sie nicht glauben. So kanns und darfs nicht sein. Drum macht sie sich auf den Weg. In den dunklen frühen Morgen hinein geht sie, müde, sehnsüchtig, verwirrt, allein.

Und sie kommt zu dem Ort, wo Jesus sein soll. Zu seinem Grab. Als sie sieht, dass da kein Stein mehr davor liegt, ist es mit ihrer Fassung vorbei

und sie rennt weg. Sie trifft zwei Männer, Jünger von Jesus, die ebenso verstört unterwegs sind und berichtet atemlos. Hintereinander kommen die beiden Jünger zum Grab und sehen Leinenbinden und das Schweisstuch da liegen und sonst nichts. Das Grab ist leer. Dem einen sagt das genug. Er sieht die Sachen da liegen und glaubt. Aber was genau... Ich weiss es nicht. Die beiden Männer gehen zurück zu den andern, zurück in die Stadt. Maria bleibt noch da. Sie weint. Sie steht draussen vor dem Grab und weint. Zu verstehen gibt es nichts. Sie ist traurig und verzweifelt und allein und sehnt sich nach GetröstetWerden. Sie gibt sich einen Ruck und beugt sich in das Grab hinein. Und sie sieht nicht nur die Tücher da liegen. Sie sieht zwei Engel da sitzen, wo Jesus gelegen hatte. Die Engel fragen nach ihren Tränen... und die Verzweiflung und das Aufgestaute der letzten Tage und Stunden brechen aus ihr heraus. Er ist weg. Sie – wer auch immer – haben ihn weggenommen. Vielleicht irgendwohin gebracht, aber sie weiss nicht wohin sie ihn gelegt haben könnten und sie will doch nur eins. Sie will zu ihm. Und verstehen, was das alles soll, irgendwie herausfinden, wie es nun weitergehen soll vielleicht auch.

Suchend schaut sie sich um. Und sie sieht da jemanden stehen... vielleicht weiss der ja, wo sie ihn hingelegt haben und auch er fragt nach ihren Tränen, sieht ihr Suchen: was suchst du, fragt er noch. Sie schaut nicht genau hin, das muss wahrscheinlich der Gärtner sein oder so, vielleicht weiss der ja weiter, vielleicht hat er ja sogar.... Sag mir, wenn du ihn weggetragen hast, wohin, bitte, ich will ihn holen... Sie erkennt ihn immer noch nicht.

Da sagt Jesus ihren Namen. Maria. Ihr Blick sucht nun nicht mehr alles ab... Sie wendet sich ihm zu, schaut ihn an, erkennt ihn. Rabbuni sagt sie. Meister. Jesus.

In dem Moment steht die Zeit still. Sie schauen sich an. Sie stehen einander gegenüber. Marias Herz setzt einen Schlag aus... Also doch. Alles wahr. Nichts vergebens. Aber wie... und warum... und seit wann... und...

Nein. Keine Fragen. Die Zeit steht still. All die Angst, der ganze Schmerz, die Verzweiflung, ihr Suchen und ihre Verwirrung – das ist alles noch da. So schnell lässt sich das nicht auslöschen in einem Menschen. Aber jetzt steht sie da und weiss, dass es wahr ist, was ihr Rabbi gepredigt hat, dass nichts vergebens war, auch ihre Angst und ihre Verzweiflung nicht. Sie schauen einander in die Augen. Und Maria weiss, dass ihre Sehnsucht am frühen Morgen sie hierher geführt hat. Dass ihr Glaube sie gerettet hat. Sie weiss, dass es weitergehen wird. Sie atmet noch nicht frei. Das Würgen im Hals, das sie seit Tagen immer wieder spürt ist noch da, der Schmerz ist noch da.

Aber: Er lebt. Es ist wahr. Es ist ein Anfang und nicht das Ende. Was für ein Anfang, keine Ahnung. Aber sie schaut immer noch in seine Augen und sieht lebendiges Leben. Sie sieht im vertrauten Blick wieder, wie er sich den Menschen zuwendet und predigt. Sie sieht, wie er Kranke heilt und Traurige tröstet. Sie sieht wie er allein in die Wüste geht um zu beten. Sie sieht, dass er der ist, der er ist. Sie glaubt ihm.

Sie hat ihm immer geglaubt. Aber ihre Angst nach seinem Tod war gross und kalt und hat sie durcheinander gebracht. Was ist nun mit dem Himmereich, hatte sie sich in der einsamen Nacht gefragt. Was ist nun mit dem Samenkorn, wächst da noch etwas? Was ist mit den Verlorenen, wer sucht sie nun? Was ist mit der Hoffnung..

Maria hatte die Hoffnung nicht verloren. Sonst hätte sie ja gleich in der Stadt bleiben, sich unter der Decke verkriechen und nie mehr hervorkommen können. Sie hätte aufgeben können. Und sich ihrem Schmerz hingeben.

Das hat sie eben nicht getan. Und in dem Moment, als sie Jesus in die Augen sieht, setzt ihr Herz für einen Moment aus und schlägt dann weiter.

Das ist der Moment, wo ihre Hoffnung stärker wird als ihre Angst.

Das ist der Moment, wo sie in seinen Augen sieht, dass das Leben den Tod besiegt hat. ‚Ich lebe und du sollst auch leben‘ liest sie in seinem Blick.

Das bedeutet Ostern für mich heute. Dass wir einander in die Augen schauen und sagen: er lebt und du sollst auch leben. Dass wir uns, auch wenn wir entmutigt und enttäuscht werden, wenn es uns schwer wird ums Herz, wenn der Tod um sich greift, wenns wehtut, dass wir da einander sagen: ‚Er lebt und wir sollen auch leben.‘

Wir leben tatsächlich 2000 Jahre nach Ostern. Ostern war immer schon. Und doch geschieht immer wieder Karfreitag in unserer kleinen und in der grossen Welt. Menschen verletzen einander und leiden. Wir werden nicht verschont vom Schmerz. Aber wir können da hindurch. Durch jedes NachtDunkel hindurch. Weil wir nicht allein gehen müssen. Weil da einer ist, der sich da hinstellt, wie vor Maria, und sagt: ‚Ich lebe und ihr sollt auch leben.‘

Liebe Zuhörerin und lieber Zuhörer, ich glaube mit Maria, dass der Tod nicht das letzte sein kann. Dass es da mehr geben muss. Und wir feiern Ostern, damit wir das in unsrem Schweren drin nicht vergessen.

Nein, der Schmerz ist am Ostermorgen nicht einfach weg. Aber er wird kleiner. Und er wird auch in unserm Leben sacht kleiner, wenn jemand sagt: Du sollst leben!

Und Leben geht nicht ohne Risiko. Maria ist es eingegangen und hat sich in das Dunkel des frühen Morgens raus getraut. Getrieben von ihrer Sehnsucht. Für sie stand alles auf dem Spiel an jenem Morgen. Alles.

Und sie steht ihm als erste gegenüber, dem auferstandenen Jesus. Und sie hört wie er sie beim Namen nennt und sie sieht ihm in die Augen... ‚Ich lebe, und du sollst auch leben.‘

Das versteht sie in dem Moment.

*Pascale Käser-Huber*  
*Obstgartenstrasse 12, 3400 Burgdorf*  
*[pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch](mailto:pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch)*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*